Redaktion,
Administration und Expedition
Prag II., Tuchmacherg. 34.
Postsparkassenkonto 90.129.
Telephon Nr. 467/VIII.
Sprechstunde der Redaktion
12—1 Uhr mittags.
Redaktionsschluß
während des Krieges
Mittwoch 10 Uhr vorm.
Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement mit Postzusendung
Ganzjähr. K 10.—, halbjähr.
K 5.—, vierteljährig K 3.—
Für Deutschland Mk. 10.—.
Für das übrige Ausland 12 Frcs.
oder 12 sh.
Einzelne Nummer 24 Heller.
Insertionspreis:
Die sechsmal gespalt. Petitzeile
oder deren Raum 20 Heller.
Inseratenannahme durch alle
Annoncen-Bureaus und die
Administration.

XI. Jahrgang. Prag, den 30. November 1917. Nr. 47.

Inhalt:

Der Widerhall der Erklärung der englischen Regierung betreffs Palästinas.

Die neutrale Presse

bespricht die Erklärung der englischen Regierung für den Zionismus allgemein als das Ereignis des Tages. Beinahe alle bedeutenderen Blätter der neutralen Länder widmen der Erklärung ausführliche Betrachtungen. Das Amsterdamsche Tagblatt „Nieuws van den Dag“ weist darauf hin, daß die englische Erklärung die zionistische Frage in ein aktuelles Problem verwandelte und schreibt u. a.: „Die Eroberung Jerusalems wird vor allem für die zionistische Bewegung sehr erfreulich sein.“ Der einflußreiche Haager „Nieuwe Courant“ meint: „Schon aus allerlei Auslassungen waren die Sympathien Englands für die Umwandlung Palästinas in ein nationales Heim für das jüdische Volk und ihr Wille, ihr Bestes für die Verwirklichung dieses Zieles zu tun, erkennbar. Für die Anhänger des Zionismus ist die Erklärung eine Kundgebung von großer Bedeutsamkeit, wenn man auch die Ansicht des deutschen Kaisers kennen müßte, um zu wissen, ob ein Ausgleich über diesen Punkt möglich wäre.“ Das bekannte „Vaderland“ schreibt: „Die englische Regierung hat, dünkt uns, einen sehr geschickten Schritt getan, daß sie sich für die zionistische Bewegung erklärte und Palästina den Juden als Heimstätte anbietet.“ Auch „Tyd“ behandelt die Erklärung in einem Artikel.

Die Schweizer Presse widmet den Ereignissen in Palästina ihre ganze Aufmerksamkeit. Die Baseler „National-Zeitung“ brachte einen Artikel „Zum Fall von Beer-Seba“, in dem ausgeführt wird, daß die Fortschritte der Engländer in Palästina von der ganzen Kulturwelt begrüßt und namentlich auf das jüdische Volk einen nachhaltigen Eindruck ausüben werden. Die Idee des Judenstaates trete in eine neue, viel aktuellere Phase und warte nun ihrer praktischen Durchführung.

Der Eindruck in England.

Das Jüdische Preßbureau in Stockholm erhielt folgendes Telegramm aus London: Die ganze englische Presse äußert sich sehr beifällig über die Erklärung des Aeußern-Ministers Balfour, daß England den Juden helfen wolle, eine nationale Heimstätte in Palästina zu errichten. Der Enthusiasmus der jüdischen Bevölkerung ist groß und allgemein. Viele jüdische Organisationen richteten an die Regierung Resolutionen, in welchen der Dank des jüdischen Volkes zum Ausdruck gebracht wird. In vielen Synagogen wurden anläßlich der Regierungserklärung Dankesgottesdienste abgehalten. Die zionistische Organisation bereitet große jüdische Volksdemonstrationen für den Zionismus vor.

Ein antizionistischer Verband.

Der Londoner Korrespondent des Haager Jüdischen Korrespondenzbureaus meldet: Die Erklärung der englischen Regierung für ein jüdisches Palästina hat den Assimilanten Anlaß zur Gründung eines antizionistischen Verbandes gegeben. Zu den Gründern gehört u. a. Lord Swaythling.

Eine Anfrage im Unterhause.

Die „Fkft. Ztg.“ meldet aus Basel: Im englischen Unterhause fragte am 14. November der Abgeordnete King, ob im Falle der Einrichtung eines nationalen Heims für die Juden in Palästina beabsichtigt sei, Juden feindlicher Staatsangehörigkeit unter gewissen Sicherheiten zu erlauben, Bürger des Nationalheims zu werden. Balfour erwiderte, es sei zu früh, eine Erklärung in der Frage abzugeben.

Der „Jewish Chronicle“ über die Regierungserklärung.

Die Ankündigung Lord Balfours in einem Brief an Lord Rothschild, daß die britische Regierung ihr Bestes tun werde, um die Errichtung eines nationalen Heims für das jüdische Volk in Palästina zu fördern, wird vom „Jewish Chronicle“ begrüßt. Das Hauptorgan der englischen Juden schreibt u. a.: Der Entschluß der britischen Regierung ist zweifellos das Ergebnis politischer Umstände, die sich durch den Krieg herausgebildet haben. Eine der Haupterwägungen ist wahrscheinlich die Notwendigkeit, aus Palästina ein blühendes, unabhängiges und starkes Land zu machen wegen der Verpflichtungen Großbritanniens gegenüber Aegypten und seiner Verantwortung hinsichtlich des Suez-Kanals. Aber der Gedanke stammt keineswegs von heute. Der Gedanke eines nationalen jüdischen Heims in Palästina wurde schon von dem großen ägyptischen Vizekönig Lord Cromer sowie von dem weitblickenden Imperialisten Chamberlain begrüßt. Auch ist die Regierung nicht plötzlich zu dem Entschluß gekommen, den Juden in Palästina die besonderen Interessen Englands dienlich zu machen. Die jetzt abgegebene Erklärung kann auf die Tage zurückgeführt werden, da der große Gründer der modernen zionistischen Bewegung Dr. Herzl mit der britischen Regierung wegen Niederlassungen erst in El Arisch und dann in Ostafrika verhandelte. — Hiezu bemerkt der Berichterstatter der „Fkft.. Ztg.“: Die englischen Zionisten machen bereits für die neue zionistische Politik der britischen Regierung im neutralen Ausland Propaganda. — (Das tun nicht die englischen Zionisten, das macht die englische Politik an und für sich! — Die Redaktion der „Selbstwehr“).

Ein Sturm von Begeisterung in Amerika.

Der Londoner Korrespondent des Jüdischen Korrespondenzbureaus im Haag telegraphiert, daß einer Meldung aus New York zufolge die Erklärung der englischen Regierung für ein jüdisches Palästina einen Sturm von Begeisterung in der amerikanischen Judenheit hervorgerufen hat. Straßenaufzüge und Massenversammlungen finden statt.

*

Die „Voss. Ztg.“ berichtet aus London: Zwischen England und den anderen Ententemächten finden bereits seit Anfang Oktober Verhandlungen über die endgültige Form des in Palästina zu errichtenden jüdischen Staates statt, dessen Grundgedanken sämtliche Mächte bereits zugestimmt haben. Von amerikanischer Seite sind für die Durchführung dieser Pläne gewaltige Geldmittel fest zur Verfügung gestellt. Amerikanische Beauftragte mit weitgehenden Vollmachten haben sich nach London und Petersburg begeben.

Ein Telegramm des Kopenhagener Büros der zionistischen Organisation.

Das „Kopenhagener Büro der zionistischen Organisation“ hat folgendes Telegramm an die Leiter der zionistischen Arbeit in England, die Herren N. Sokolow und Dr. Ch. Weizmann gerichtet:

Die Erklärung der britischen Regierung ist ein Dokument von weltgeschichtlicher Bedeutung und wird im Herzen der gesamten Judenheit den stärksten Widerhall finden. Wir beglückwünschen Sie zu dem großen Erfolg und hoffen, daß es unserer Organisation gelingen wird, mit Zustimmung aller Völker und Regierungen zu verwirklichen, wonach das jüdische Volk sich seit zweitausend Jahren sehnt. Es wird niemals vergessen werden, welch großen Anteil Sie an dem erreichten Resultat gehabt haben, und wir sprechen Ihnen unsere Bewunderung und Dankbarkeit aus.

Kopenhagener Büro der Zionistischen Organisation
gez. Jacobson.“

Kundgebungen zionistischer Verbände in den neutralen Ländern.

Der Niederländische Zionistenbund sandte anläßlich der Deklaration folgendes Telegramm an die English Zionist Federation:

„Minister Balfours Erklärung, daß die englische Regierung das Zionistische Programm billigt und seine Durchführung kräftig unterstützen wird, erfüllt uns mit großer Genugtuung. Wir beglückwünschen Sie zu dem bereits Erreichten und wünschen Ihnen allen Erfolg in Ihrer weiteren Arbeit. Wir vertrauen, daß die Regierungen der gesamten zi-

vilisierten Welt diesem edlen Beispiel folgen und sich damit ebenfalls die Dankbarkeit von ganz Israel erwerben werden.

Niederländischer Zionistenbund:
de Lieme, Präsident,
van Vriesland, Sekretär."

*

Die belgische zionistische Federation sandte folgendes Telegramm an die englische Bruderorganisation:

„Die beligsche zionistische Federation, die zeitweilig ihren Sitz im Haag hat, nimmt begeistert von der Erklärung Kenntnis, welche die englische Regierung an das jüdische Volk richtete. Sie fühlt sich von Dankbarkeit gegenüber der großherzigen Regierung Seiner Majestät, des Königs von Großbritannien für die Anerkennung der nationalen Rechte des jüdischen Volkes auf Palästina durchdrungen und wünscht Ihnen vom Herzen Glück zu dem günstigen Ergebnis, das die zionistische Arbeit krönt. Wir bitten Sie, unsere Dankbarkeitskundgebung der englischen Regierung mitteilen zu wollen."

*

Von Amsterdamer Juden wurde ein begeistertes Telegramm an Lord Rothschild gesandt.

Venkov, das führende Blatt der tschechischen Agrarier

behandelt die Erklärungen der Entente-Regierungen in einem längeren Aufsatz, unter dem Titel „Palästina, ein selbständiger Staat" in dem u. a. es heißt: Durch den Kampf um Jerusalem ist die Palästinafrage in den Vordergrund des Interesses der ganzen Welt gerückt. Der Weltkrieg wird endlich entscheiden, was mit Palästina geschieht. Wenn wir die Nachricht hören, daß im Lande Abrahams, Isaaks und Jakobs ein selbständiger Staat errichtet werden soll, so können wir diesen Gedanken nur begrüßen. Wenn die Deutschen, Engländer, Franzosen, Italiener ihren Staat haben, wenn die Tschechen und andere Völker Anspruch auf ein eigenes Staatswesen haben, warum sollten nicht auch die Juden einen selbständigen Staat besitzen. Und Palästina ist zweifellos das einzige Gebiet auf der Welt, das Salomons zerfallenes Reich erfüllen kann. Die Juden sind die Heimatsbevölkerung Palästinas, denn die Besiedlung des Landes Kanaan, des Landes, das „von Milch und Honig" überfließt, reicht weit vor Christus zurück. Palästina ist erfüllt von jüdischem Mythos, jeder Stein ist dort mit der Geschichte der ehemaligen Größe und des Ruhmes des Judentums gesättigt. Im heurigen Sommer enthüllte der damalige Kanzler Dr. Michaelis einen französisch-russischen Plan, ganz Syrien solle einem Geheimvertrag vom Februar 1917 gemäß von Frankreich okkupiert werden. Dieser Gedanke rief in Deutschland große Aufregung hervor, da ein französisches Palästina in vollkommenem Widerspruch zu der alldeutschen Losung Berlin—Bagdad und der ganzen deutschen Expansion im Osten stehen würde. Der Gedanke eines selbständigen Palästina aber würde eine ganz andere Lösung bedeuten. Diese könnten alle Juden und Christen begrüßen. Auch österreichische Staatsmänner interessieren sich bereits für diese Frage. Jüngst hatte Graf Czernin über diese Angelegenheit eine Unterredung mit dem Zionistenführer Dr. Hantke.

Ein türkisches Dementi.

Das „W. B." meldet aus Konstantinopel 18. November: Der große Sieg, den die Engländer in Palästina davongetragen zu haben behaupten, kommt daher, daß unsere Kampflinien bei Gaza und Bir es Saba planmäßig mehr rückwärts verlegt worden sind. Abgesehen von einem Kampf in der Umgebung von Bir es Saba hat seit der Räumung von Gaza und Bir es Saba überhaupt kein ernstliches Gefecht in diesen Gegenden stattgefunden. Unsere vorgeschobenen Abteilungen in der Umgebung von Bir es Saba haben eine tapfere Haltung beobachtet und mußten Verluste erleiden, weil sie sich nicht zur Zeit zurückgezogen hatten. Die Meldung von einem Erfolg der Engländer in der Gegend von Dekrit ist in jedem Punkte erfunden, da in dieser Gegend überhaupt kein Kampf stattgefunden hat. Nur haben sich unsere vorgeschobenen Truppen mit der Hauptmacht vereinigt, und die Engländer ihrerseits haben sich von neuem in der Richtung auf Samaria zurückgezogen, ohne sich dem Angriff unserer zusammengezogenen Streitkräfte zu stellen.

Habt acht!
Mit Schwert und Gold
Nur wird's gemacht.

Zur Polenfrage.

Von geschätzter Seite gehen uns nachstehende Ausführungen zu, denen wir gern Raum geben. Die Red.

Die „Selbstwehr" hat in der letzten Nummer zwei Reden veröffentlicht, die des Abg. Dr. Straucher, die im Abgeordnetenhause gehalten worden ist und die des Ing. Stricker, welche er in der öffentlichen Versammlung in Prag gehalten hat.

Beide Reden, insbesondere die des Abg. Dr. Straucher gehen auf die durch die politischen Verhältnisse in Polen geschaffene, für die dort wohnhaften Juden ganz neue und bedeutungsvolle Lage ein. Beide Reden haben einerseits auf den großen, in Polen geradezu schon historischen und durch die Tradition ins Unermeßliche gesteigerten Antisemitismus hingewiesen, andererseits auf die Tatsache, daß und wie von den herrschenden Kreisen die Politik in Polen über die Köpfe der Beteiligten hinweg, insbesondere aber ohne Befragen und zum Schaden der großen jüdischen Massen gemacht wird. Deutschland und Oesterreich-Ungarn schalten und walten in Polen zu eigenem Nutz und Frommen und fragen nicht darnach, ob die Verfügungen, die von oben kommen, für die Beteiligten, richtiger: für die Betroffenen auch nur zweckmäßig sind.

In dem vom deutschen Generalgouverneur verwalteten Gebiete Russisch-Polens ist, nachdem bereits das Gerichtswesen in die Hände der Polen übergeben worden war, nunmehr auch das Schulwesen dem polnischen Staatsrate unterstellt worden. Zum Schutze von „Schulbedürfnissen der Minderheiten" hat der deutsche Generalgouverneur ein Gesetz erlassen, das zweifellos in seiner allgemeinen Fassung einen wirklichen Schutz des Schulwesens nationaler Minoritäten dargestellt hätte. Nun wurde aber die weitere Bestimmung erlassen, daß das Gesetz nur für die deutsche Nationalität Anwendung zu finden habe.

So sieht es auf allen Gebieten öffentlichen Rechts mit der Gerechtigkeitsliebe und mit dem „Schutz der Minoritäten", insbesondere der starken jüdischen Minoritäten in Polen aus.

Um sich die Gunst und Anhänglichkeit der herrschenden Polen zu schaffen, erteilt man ihnen Rechte und Privilegien, um den Preis der Freiheit und Entfaltungsmöglichkeit der Minderheiten. Es wird keine Rücksicht darauf

Feuilleton.

Hebräisch-Unterricht.

Das Schmerzenskind des jüdischen Religionsunterrichtes ist die Unterweisung im Hebräischen. Nicht einmal über das Lehrziel in diesem Fache herrscht Uebereinstimmung. Während Viele die Teilnahme am Gottesdienste als erstrebenswertes Ziel hinstellen, gehen andere viel weiter, sie wünschen eine gründliche Beherrschung der Sprache und biblischen Literatur. Aber selbst wenn man „nur" das Gebetbuch, ferner das Fünfbuch und jene Teile der prophetischen Reden ins Auge faßt, die als Perikopen Verwendung finden, so steht auch schon mit dieser Fülle des Stoffes die Knappheit der Lehrstunden in einem schreienden Mißverhältnis. Während im religiösen Leben Ueberlieferungen immer mehr lockern und abbröckeln, wird bei der Uebersetzung aus dem Hebräischen in der Regel die überlieferte Lehrweise hochgehalten. Sie mag praktische Ergebnisse zeitigen, mit dem Geiste einer wissenschaftlichen Methode steht sie im Widerspruch. Früher wurde der Tempel auch „Schul" genannt, jetzt soll die Schule den Tempel ersetzen. Was ehedem im Hause gelehrt und durch lebendige Anschauung gelernt wurde, soll jetzt im Lehrhause gepflegt werden. Hierzu ist es unerläßlich, daß die Zöglinge in erster Reihe tadellos und fließend hebräisch lesen. Doch da bietet sich uns auf der mittleren und höheren Stufe das klägliche und betrübende Schauspiel, daß Schüler die Festigkeit im hebräischen Lesen gewöhnlich vermissen lassen, ja mühsam buchstabieren. Die Uebersetzung schwierigster Stellen geht flott vonstatten, aber der Text wird gestammelt. Dies ist gerade so, als wenn jemand dichten wollte, der mit der Rechtschreibung auf Kriegsfuß steht. Wenn die griechischen Texte, die doch auch in fremden Typen gedruckt sind, geläufiger gelesen werden, so liegt dies einerseits in der fleißigen Uebung und andererseits an dem größeren Wortschatz der Schüler. Wie dem auch sei, die Schuld liegt nicht an der Schule. Zudem steht die hebräische Fibelliteratur auf einer beträchtlichen Höhe.

Auch das Werk von M. Stengel*) ist eine überaus tüchtige Leistung. Dieser gediegene Schulmann, der die hebräische Sprache meisterhaft handhabt, schöpft aus dem Vollen. Seine Fibel ist das Werk eines denkenden, methodisch geschulten Kopfes und eines warmfühlenden Herzens. Die hebräischen Schriftzeichen treten reiner und deutlicher in der Kindesseele hervor, wenn die Buchstaben nicht durch Bilder eingeführt werden. Es war daher ein glücklicher Gedanke, daß Stengel aus seiner Fibel die Bilder verbannt hat. Der Verfasser behält es immer im Auge, daß es der Religionsunterricht ist, für den er einen Behelf schaffen will. Von diesem Gesichtspunkte aus sind die schönen Beispiele ausgewählt. Sie sind vielfach dem Gebetbuch und der Bibel entnommen, die dann später bei der Uebersetzung den Kindern bekannt vorkommen. Die ersten zwei Beispiele sind die wichtigsten Begriffe des religiösen und des Familienlebens. Begriffe, die dem kindlichen Gedankenkreise am nächsten stehen. Gelungen ist die Zusammenstellung von 22 Aussprüchen aus der heiligen Schrift: „Des jüdischen Kindes Alphabet." Es ist ein kurzer, aber inhaltsreicher Leitfaden religiös-sittlicher Gedanken. Dem Gedächtnis und dem Herzen eingeprägt, bilden sie eine Perlenschnur fürs Leben. Man wird dabei an die frühere Sitte erinnert, als Wahlspruch jedem jüdischen Knaben einen Bibelvers — Posuk genannt — mit auf den Lebensweg zu geben. Die Zusammensetzung der Anfangsbuchstaben des Bibelverses ergab den hebräischen Namen des Knaben. Es war ein sinniger Brauch!

In der Uebersetzung sind manche Ausdrücke zu matt, manche undeutsch. „Namen erheben" ist eine gar wörtliche Uebersetzung; „rühmen" ist wohl entsprechender. „Von" und nicht „aus" allem Uebel wollen wir erlöst sein. Chonnan soll mit „begnaden", nicht aber mit

*) Kol Jehuda. Hebräische Fibel von M. Stengel, Religionslehrer der isr. Kultusgemeinde Wien. Verlag von J. Schlesingers Buchhandlung.

genommen, daß fast drei Millionen Juden der Willkür der polnischen Herren ausgeliefert werden; durch ein scheinbar gerechtes Gesetz werden den Juden in einem Nachhange zu demselben alle Rechte genommen. Es ist klar, daß es in solchen Fällen um den Schutz nationaler Minoritäten sehr schlecht bestellt ist, wenn es sich nicht gerade um die Deutschen handelt.

Dieses eine Beispiel zeigt deutlich, wie bei der endgiltigen Regelung der polnischen Frage die Juden behandelt werden dürften und was sie zu erwarten haben, wenn die Machthaber nicht rechtzeitig und eindringlichst auf die Gefahren aufmerksam gemacht werden, welche ein derartiges Vorgehen, das die Juden gar nicht berücksichtigt, mit sich bringen kann. Es genügt nicht, daß ein nationaler Abgeordneter die Frage im Parlament behandelt, daß einzelne Artikel in Zeitungen die Frage besprechen. Es muß weit mehr geschehen. Alle Juden, ohne Unterschied, müssen sich erheben und für ihre Stammesgenossen in Polen Recht und Gerechtigkeit verlangen.

Alle Juden müssen laut ihre Stimmen erheben und schreien, daß es nicht nur im eigenen Hause gehört wird, nein, daß es alle Welt erfahre und höre. Niemand darf sich fragen, was ihn denn die Juden in Polen angehen; für jeden Juden muß es heißen: Tua res agitur!

Denn zweifellos werden die politischen Verhältnisse in Polen auf unsere Gegenden von starker Rückwirkung sein. Wie die Juden seit jeher lieber Qualen und Pein erduldet haben, als ihr Judentum preiszugeben, so werden auch die Juden Polens eher die Wanderschaft nach dem Westen antreten, als ihren nationalen Geist von fremden Herren fesseln zu lassen. Die polnisch-jüdische Frage ist eine Angelegenheit der Juden aller Länder. Deshalb müssen auch die Juden Oesterreichs insgesamt ihr Interesse einheitlich und geschlossen mit größtem Nachdrucke dokumentieren. Nochmals sei es gesagt: Schreien müssen die Juden, bis man sie hört.

Der Zionismus und die Türkei.

Von **Emil Ludwig**.*)

Konstantinopel, Mitte November.

Seit Theodor Herzl mit seinem leidenschaftlichen Buche vom Judenstaat die Romantiker entzückt, die Trauernden gestärkt, die Politiker aber stutzig gemacht hat, seit sich in ihm der zionistische Gedanke glühend und irrationell, kühn und utopisch gespiegelt hat, ist die Bewegung, die er zuerst durch das Pathos seiner Persönlichkeit ins Licht Europas trug, von ihren Gegnern für seine Thesen verantwortlich gemacht worden. Und doch war er es noch selbst, der, auf dem ersten Kongreß, in Basel, jetzt vor zwanzig Jahren, den nationalen Staat der Juden abschwor und, unter dem Einfluß älterer Denker, sich auf die Forderung einer „öffentlich rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina" zurückzog. Vielleicht war es gerade diese Resignation, die diesen edlen und phantasiereichen Charakter schon auf der Schwelle seiner praktischen Laufbahn tiefer erschütterte, als er selber es wußte oder doch äußerte, denn Herzl, der mehr Rufer war als Führer, ging an dem Zwiespalt einer gläubigen und gedankenreichen Natur mit den Realitäten einer störrischen Umwelt, er ging an zu viel Gefühl, an Enttäuschung und Ungeduld zugrunde, wie Künstler meist, wenn sie sich in Politiker zu verwandeln streben. Man mag es eine Gunst seines Schicksals nennen, das ihn dem ermüdenden Kampfe enthoben und der Enttäuschung seines Willens nicht die der Seinen folgen ließ, denn gewiß hat der Name des entrückten Rufers mehr gewirkt, als die Tatkraft des Lebenden in der Begrenzung des Raumes wirken konnte.

Denn wie er selbst sich, rascher als es seine Seele wünschte, dem Erreichbaren anpassen mußte, so ging auch die Bewegung rasch zu Wirklichkeiten über und, scheinbar ganz aus Regungen des Herzens und des Erinnerns, aus Pathos, Mythos und Historie gespeist, zeigt sie sich mehr und mehr als eine verständige, gedachte, als eine politische Bewegung. Dort, wo der Fremde einen Katechismus religiöser und kultureller Fragen erwartet, findet er nun Statistik und Wirtschaftslehre, und wohin allein der Gedanke an eine große geeinigte Vergangenheit zu weisen scheint, dorthin führt in Wahrheit die rationelle Erwägung guten Bodens oder billiger Schiffsfrachten.

Aber noch immer suchen die Gegner durch das Schlagwort vom Judenstaate die Bewegung als staatsgefährlich, als Staat im Staate zu diskreditieren, und alles, was die Türken während des Krieges gegen diese Ansiedlungen auf ihrem Gebiete vorbringen, geht auf angebliche Ansätze zu solchem staatlichen Eigenleben zurück und sucht Maßnahmen der Selbstverwaltung als Schritte zur Autonomie zu verdächtigen. Wohlfahrtsmarken,, die in diesen Kolonien wie in allen Gemeinschaften als Sammelmittel aufgeklebt wurden, sollen den Beginn einer eigenen Post bedeuten, Schecks, die die jüdische Bank bei Kriegsbeginn ohne jeden Zwangskurs und nur zum Ersatz des fehlenden Hartgeldes ausgab, sollen eigene Münze, Dorfschulzen und kommunale Schiedsrichter sollen eigene Gerichtsbarkeit, Beiträge zur Erhaltung von Schulen und Straßen sollen eigene Steuer-Gesetzgebung einleiten. Bei Todesstrafe hat Dschemal Pascha, der Herr von Syrien — sonst auch von seinen Gegnern als geschickter Organisator gerühmt, aber ein erklärter Gegner des Zionismus, während er sich einen Freund der Juden nennt —, den Gebrauch dieser „Postmarken" verboten und ebenso die 150 Gendarmen, Dorf- und Stadtwächter, die ihm als Beginn einer eigenen Armee verdächtig schienen.

Diese Haltung des Gaststaates ist für die Zionisten so gefährlich, weil sie neu ist, weil ihre fünfunddreißigjährige Arbeit sich auf eine Duldung aufgebaut hat, die, unter Abdul Hamid unausgesprochen, aber durch die korruptiven Mittel der alten Türkei faktisch erreicht, unter dem neuen Regime durch die allgemeine Freiheit und Gleichsetzung aller ottomanischen Völker garantiert wurde. Und jetzt, da sich der Völkerkrieg immer mehr auf das Problem der Nationalitäten zu vereinfachen scheint und die Inkongruenz des Bodens mit den darauf wohnenden Völkern ihre demütigenden und entrechtenden Wirkungen verlieren soll, gerade jetzt wird dieser kleinsten der ottomanischen Nationen Freiheit und die Möglichkeit fruchtbarer Entwicklung gefährdet, nachdem sie sich staatstreu stets bewährt hat.

Sind aber die Juden, die doch auch in Palästina keinen Staat bilden, noch bilden

*) Die „Vossische Zeitung" vom 20. November bringt nachstehenden Artikel des bekannten deutschen Dichters. Jetzt, nach der offiziellen Erklärung der englischen Regierung für den Zionismus, zweifelt wohl kein urteilsfähiger Politiker der Zentralmächte mehr, daß es höchste Zeit ist, der Entente, die durch ihr geschicktes, im rechten Augenblicke erfolgtes Vorgehen einen Sturm der Begeisterung bei den Juden der ganzen Welt und auch die herzlichsten Sympathiekundgebungen in der neutralen allgemeinen Presse hervorgerufen hat, den Wind aus den Segeln zu nehmen. Man braucht sich nur vorzustellen, wie nachhaltig die Stimmung für die Zentralmächte beeinflußt worden wäre, wenn diese sich vor der Entente offen für die zionistischen Bestrebungen, die die der Türkei gegenüber durchaus loyal sind, ausgesprochen hätten. — Red.

„verleihen" übersetzt werden. Warum wird Zizith nicht mit Schaufäden wiedergegeben? Mit „Wankelmütigen" — sollte richtiger mit „Aufrührerischen", „Verehrung Gottes" — lieber „Gottesfurcht" heißen. Doch diese Ausstellungen beeinträchtigen nicht den Gesamtwert der Stengelschen Fibel. Ihre Einführung in alle Volksschulen unseres Vaterlandes wäre wünschenswert. Bisher war man auch auf diesem Gebiete vielfach auf den reichsdeutschen Import angewiesen. Die weitgehendste Berücksichtigung guter Zeugnisse heimischer Autoren würde entschieden zur Verbesserung unserer geistigen Valuta beitragen.

Reichenberg.

Prof. Dr. Emil Hofmann.

Jüdische Heimatkunde.

Die Talmud-Thora-Religionsschule in Prag hat in den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung genommen. Für das Schuljahr 1917/18 wurde der Lehrplan erweitert und in der siebenten Klasse die jüdische Heimatkunde eingeführt. Die Prager jüdische Jugend soll mit dem jüdischen Prag vertraut werden. Alter jüdischer Geist soll aus den Gräbern erstehen und das jüdische Gemüt der entwicklungsfähigen Prager Jugend neu beleben.

Wie kerngesund dieses Gemüt ist, mag folgenden Aufsatz zeigen, den eine Schülerin der Talmud-Thora-Schule nach einer Exkursion auf den alten Prager jüdischen Friedhof schrieb. Aehnliche Aufsätze werden in der vorzüglich geleiteten Jugendzeitschrift „Jung-Juda" in zwangloser Folge erscheinen.

Ein Besuch auf dem alten jüdischen Friedhof in Prag.

Von Henriette Kominik, Schülerin der Talmud-Thora-Selekta in Prag.

Ein kalter, windiger Herbsttag. Ueberall trockene, gelbe Blätter, Nebel und heulender Wind, der die Zweige der Bäume durchwühlt und die armen müden Blätter zur Erde fallen läßt. Es ist ein eintöniges Sausen und Murmeln, ein Erinnern an die vergangene Sommerzeit, ein langsames Absterben und Vergehen der göttlichen Natur. Graue Herbststimmung bemächtigt sich meiner. Ich stehe im alten ehrwürdigen Judenfriedhof. Ein eigenes Gefühl durchzittert mein Gemüt und Ehrfurcht zieht in meiner Seele ein. Stehe ich doch auf dem Boden, in welchem große gottbegnadete Männer begraben sind. Es waren Männer, von denen so mancher das Wohl des Volkes höher als sein eigenes schätzte, deren Herz immer in Treue für ihre armen, verstoßenen Brüder schlug, die für ihren Glauben ihr Leben hinopferten, Männer, die mit Freuden den Märtyrertod starben, die nicht wankelmütig waren und sich nicht von einer Laune ihrer Unterdrückten leiten ließen, wie die Herbstblätter, die nur von einem leisen Windhauch bewegt, ihr Streben aufgeben. Nein, fest und sicher verfolgten die edlen Märtyrer ihren vorgeschriebenen Weg und wenn er auch zum Tode führte!

Wie kalt und starr und doch so ehrfurchtsgebietend blicken mich die alten wetterharten Grabsteine an, die unter sich so fruchtbare Samen bergen. Der Geist dieser so begnadeten Männer, deren Körper schon lange in Staub zerfallen sind, lebt im jüdischen Volke fort. Wir wollen bestrebt sein diesen Großen ähnlich zu werden und in Not und Tod treu bei der jüdischen Fahne auszuharren.

Die Prinzessin.

Erzählung von **Leopold Kompert**.

(Fortsetzung.)

„An das wohl- und hochgeborene Fräulein Rosa Ehrenfeld, d. Z. auf dem Dorfe M...," so lautete die in schönen Lateinbuchstaben geschriebene Aufschrift, die Josef lachend vorlas.

„Laß uns doch gleich sehen. was Herr Arnsteiner mir schickt," rief Rosel und hatte in rascher Bewegung das Päckchen seiner Siegel entledigt.

„Bücher!" riefen beide in einem und demselben Augenblicke.

„Und da ist ein Brief für dich!" sagte Jo-

wollen, eine Nation? Sie sind ein Exponent davon. Denn von den fast 14 Millionen Juden, die seit den Tagen des Titus in allen Teilen der Welt, zu zwei Dritteln aber in Osteuropa zerstreut leben, sind bis heute nur 12.000 in diesen Kolonien, und diese sind auf 1½ v. H. der Oberfläche Palästinas angesiedelt worden, und zählt man dazu die 85.000 Juden, die neben 600.000 Arabern sonst dort leben, so muß man diese Zahlen, wenn man die Alten abrechnet, die nach Jerusalem gezogen sind, um dort zu sterben, auf 50.000 gegen 500.000 arbeitsfähige Araber, modifizieren. (Auch in den letzten Jahren vor dem Kriege, in denen die Einwanderung zunahm, war nur mit jährlichem Zuwachs von 2000 bis 3000 Seelen zu rechnen.) Die Gefahr einer jüdischen Invasion kann dem Türkischen Reiche um so weniger drohen, als jene Küstenstriche schwer bebaubar und die Kosten einer Niederlassung zu hoch sind, um dem Gros der auswandernden Juden hier so schnelle und lockende Bedingungen zu eröffnen wie etwa in Amerika.

Im Grunde müßte diese Einwanderung einem Staate viel eher erwünscht sein, dessen Menschenmangel zwar bekannt ist, dessen Zahlen aber die meisten Deutschen, selbst nach dreijähriger vielseitiger Aufklärung, überraschen mögen. Oder weiß man bei uns allgemein, daß — nach der Statistik des hiesigen Ackerbauministeriums — noch nicht 9 v. H. der Oberfläche in der europäischen und noch weniger in der asiatischen Türkei bebaut sind? Daß in Palästina 27 Menschen, im Jordantale vier Menschen auf dem Quadratkilometer wohnen, während in dem bewässerten Teile des benachbarten Aegyptens sich 10.000 auf demselben Raum zusammendrängen? Wie Argentinien, wie Kanada ruft die Türkei nach Menschen.

Unter allen, die hier einwandern könnten, treten die Juden als einzige ohne staatliche Erinnerungen auf, sie allein lassen im Rücken kein Gemeinwesen zurück. Ist aber an diesen Zigeunern der Kulturgeschichte nichts Staat, so ist doch vieles an ihnen und das Entscheidende Nation, denn wenn sich in diesen aufblühenden Kolonien Palästinas Juden aus allen Ländern treffen, so sind sie, indem sie den Fuß vom Bord des Schiffes setzen, das sie an den uralten Strand ihrer Väter trug, untereinander verbunden durch eine nur ihnen gehörige Sprache, durch eine unter ihnen eigentümliche Religion, Kultur, Literatur. Darum sind sie allein unter allen Nationen, die jetzt um ihre Anerkennung kämpfen, als Nation verwendbar, ohne als Staat zu stören. Sie allein unter denen, die jetzt kämpfen oder den Kampf anderer zur Austragung ihrer alten Forderungen benutzen, sind in Wahrheit bereit, die Nationalität eines Schutzstaates anzunehmen, ihm alle staatlichen Pflichten zu erfüllen und doch dafür nichts zu fordern als Land, um es zu bebauen und eine Stätte freier Duldung, auf der sie ihren Bräuchen und ihrer Sprache, ihren Künsten und Wissenschaften leben können, die sie sich, unter jahrhundertelangem Drucke, heimlich, befehdet, verachtet, im Innern des Russischen Reiches erhalten haben.

In ironischer Umkehr der Gedankenketten hat der Zionismus seine größten Freunde unter den Feinden der Juden, die sie in jedem Falle aus Europa weghaben wollen. Und bedenkt man, daß auch Christen aus reiner Sympathie für diese logische und fruchtbare Bewegung sich in ganzen Gruppen zu ihr bekennen, so r ist sie sich deutlich als ein Problem, das Semiten, Philosemiten und Antisemiten, das alle angeht, die die Völkerverschiebung von morgen verfolgen. Auch in solchem Sinn ist der Zionismus, der heut vom Kampf der Nationalitäten neue Impulse als Theorie empfing, in eminent praktischem Verstande ein europäisches Problem. Schon werden auf feindlicher Seite Bemühungen deutlich, sich dieser Bewegung zu versichern, die, durch ihre großen geistigen und finanziellen Verbindungen mit wichtigen Faktoren aller Länder, als eine Macht politisch erkannt, gebraucht, vielleicht mißbraucht werden soll. In Rußland hat die Revolution auch diese Denker und Organisatoren befreit und in einem halben Jahre die Zionisten verzehnfacht. In Rom hat der Papst, als Haupt der Christenheit, deren radikalste Vorkämpfer schon die heiligen Stätten bedroht sahen, der Bewegung seine Unterstützung zugesagt. In London, in Paris winkt man den Zionisten jedes Versprechen zu, um sie als Objekt der erstrebten syrischen Souveränität schon jetzt sich zu verbinden. In Washington soll noch in diesem Monat ein Kongreß die Frage zur Vorlegung auf den Friedenstisch reif machen, und Wilson trägt sich mit dem Plane, Palästina als Pufferstaat zwischen die englische und die erhoffte französische Interessensphäre einzuschieben.

Das hat die deutsche Regierung erkannt, und sie tut alles, was sie, als Bundesgenosse eines unabhängigen Reiches, zum Schutz der Juden in Palästina unternehmen darf. Denn man weiß auch bei uns, daß dem Zionisten, der, je reiner, um so parteiloser in diesem Kriege fühlen muß, dennoch am Siege der Zentralmächte aus politischer Erwägung gelegen sein muß. Seit Herzl, dem Oesterreicher, sind alle Führer dieser internationalen Vereinigung Deutsche gewesen, der Sitz des Komitees ist seit langem Berlin, Kongreßsprache, Presse, der Vertreter in Konstantinopel, der Leiter in Syrien sind deutsch, — der letztere, einer der stärksten Kenner Syriens, Dr. A. Ruppin, hat jetzt ein grundlegendes und vorbildliches Werk über „Syrien als Wirtschaftsgebiet“, fast ohne Literatur, geschrieben. Würde dennoch Palästina in irgendeiner Form englisch, so würden die deutschen leitenden Männer ihre Arbeit irritiert fühlen, und eine neue englisch orientierte Bewegung würde, bei der großen Fähigkeit englischer Kolonisatoren, bald aus den Söhnen der hier angesiedelten Juden citysüchtige junge Leute machen, die nach Europa ebenso rasch rückwandern und ebenso rasch aus syrischen Bauernsöhnen westeuropäische Akademiker werden möchten, wie sich dies als Folge der ganz französischen Versuche der „Alliance Israelite“ mit erschreckender Schnelle ergab.

Das zu vermeiden, strebt die Kulturpolitik des Zionismus durchaus nicht vorwiegend nach Bildung und keineswegs nach jener Ueberbildung, auf die der bewegliche Geist des Juden so schnell reagiert. Ist er auch von Natur kein Bauer mehr und bietet ihm auch Palästina nur sehr wenig Gelegenheit, sich ackerbauend zu betätigen, so ist er doch ein trefflicher Pflanzer und vermag, bei dieser Arbeit der Hände, seine Intelligenz besonders in der Organisation des Verkaufes zu nutzen. Schon lange haben diese Kolonien Absatz-Genossenschaften gegründet, eigene Schiffe gechartert, ihre Früchte und ihren Wein nach Liverpool verfrachtet, schon heut sind sie selbständig, und nur für Schulen und einzelne Anstalten werden ihre großen Stiftungen noch in Anspruch genommen. Orte, die dem Türkischen

---

sef, indem er ein während des heftigen Aufreißens zu Boden gefallenes Papier vom Boden aufhob und es Rosel einhändigte.

„Soll ich ihn auf der Stelle lesen?“ meinte Rosel.

„Ja, tu das!“ rief Josef. „Ich will doch hören, was dir ein Herr Arnsteiner schreibt.“

Rosel faltete den Brief auseinander und las bei dem klarsten Mondlicht, das selbst die kleinsten Gegenstände ringsum bis zur Deutlichkeit überflutete, folgendes:

„Mein hoch- und wertgeschätztes Fräulein Rosa!

Ihre sehr verehrte Frau Mutter teilte mir jüngst sub rosa mit (es ist dies eben kein Witz, sondern lateinisch, und will so viel bedeuten als: im geheimen, oder was man im gewöhnlichen Leben so nennt: unter der Hand), daß Sie während Ihres aus Gesundheitsrücksichten auf das Dorf unternommenen Ausflugs Ihre bisher mit so vielem Talente und Begabtheit erlernten Lehrgegenstände zu vernachlässigen, die ausgesprochenste Intention zeigen. Seitdem geht mir diese Mitteilung wie ein finsteres Gespenst auf allen Schritten und Tritten nach; bei Tag und Nacht, in jeder Lektion, die ich erteile, schreckt es mich auf. Wenn ich einer Schülerin eine Feder schneide (ich wiederhole immer und immer: Seitdem man Stahlfedern hat, ist jede schöne Schrift zu Grabe getragen worden, und unser Jahrhundert kann darum füglich ein eisernes genannt werden), muß ich daran denken: ‚Wie sieht jetzt Rosa Ehrenfelds Schrift aus?‘ Wenn ich dann einer anderen Schülerin den schwersten Kettensatz (welcher eigentlich nur als eine Ausgeburt der mit Recht als goldene Regel, sonst auch Regeldetri von den Italienern benannten Rechnung betrachtet werden kann) erkläre, so geht es mir wie ein Stich durchs Herz, daß Rosa Ehrenfeld in diesem Augenblicke vielleicht zusieht, wie man einen Sack Erdäpfel aufladet, und nicht weiß, wie man den Ansatz zu einer einfachen Interessen- oder Gesellschaftsrechnung, selbst ohne Bruche macht. Und besonders, wenn ich an die schwierige Partizipialkonstruktion gelange, die von jeher als mein Steckenpferd (ich gestehe dieses offen, weil sie es wirklich verdient) von mir gepflegt wurde, dann erst möchte ich blutige Tränen weinen, daß Rosa Ehrenfeld vielleicht (wie würde ich der Göttin Hoffnung danken, wenn dem nicht so wäre) an ein Butterfaß angeschmiedet ist, während meine deeizehnjährige Schülerin Sidonia Winterfeld die schönsten Partizipialkonstruktionen macht und auflöst. Von der französischen Grammaire darf ich gar nicht reden, da bekomme ich gleich Herzweh, und als ich neulich mit Herrn Koppel Brandeis ältester Tochter den Télémaque begann, der, wie Ihnen ‚vielleicht‘ (wenn ich diesen Brief drucken ließe, so würde ich dem Setzer dabei bemerken, er möge dieses Wort durchschießen) noch bekannt sein dürfte, mit den Worten anfängt: ‚Calypso ne pouvant se consoler du départ d'Ulysse‘ (zu deutsch, weil ich doch nicht weiß, ob Sie das noch verstehen: Kalypso konnte sich nicht trösten über die Abreise des Ulysses), da rief ich bei mir selber aus: ‚Unglücklicher Arnsteiner! auch du kannst dich über die Abreise deiner Rosa Ehrenfeld nicht trösten,‘ und dabei hat Ulysses doch nur der Stimme einer Göttin gefolgt, die ihm seinen ruhmlosen Müßigang vorhielt, während Sie auf Befehl des Doktors in die Verbannung gingen, als wenn es gar keinen Julius Arnsteiner auf der Welt gäbe! Sie wissen, ich habe den Doktor immer respektiert; aber seitdem er mir das getan hat, habe ich angefangen, von meiner Bewunderung für ihn (weil er doch der einzige von der ganzen Gemeinde ist, mit dem man über etwas anderes reden kann, als über Wolle und Hasenhäute) um einige Perzente zurückzukommen, und ich sehe in ihm allenfalls keinen ungewöhnlichen Menschen mehr. Trotzdem und vielleicht darum, wertgeschätztes Fräulein Rosa, habe ich, Julius Arnsteiner, mich unterstanden, gegen die kategorischen Befehle des Herrn Doktors, die ich wohl in medizinischer, aber nicht in pädagogischer Hinsicht als maßgebend und diktatorisch anzusehen gewillt bin, offen und ohne Furcht zu handeln, und habe mir erlaubt, Ihnen beiliegend zwei der wichtigsten Bücher zu schicken. Zuerst: Die deutsche Sprachlehre, wo ich in das Kapitel von der ‚Partizipialkonstruktion‘ ein

Reiche früher 3000 Piaster Steuern zahlten, entrichten jetzt 300.000, die allgemeinen Steuern sind im letzten Jahrzehnt um 100, der Zehnte ist um 700 v. H. gestiegen, im Sandschak von Jerusalem stehen 7000 Araber im Lohne jüdischer Dörfer, und ein einziges zahlte voriges Jahr eine Million Franken Löhne an arabische Arbeiter. Mit modernen Maschinen werden neue Methoden der Arbeit unter den umwohnenden Arabern verbreitet, Malariaherde entgiftet, in Versuchsanstalten die besten Bedingungen der Pflanzungen studiert. Schwer und langsam vorzubereiten, dann aber mit glänzenden Resultaten zu bauen, ist das Los des Farmers in Palästina, und vergleicht man Bedingungen und Resultate dieser Küstenstriche mit jenen, die man als Sammelpunkte der Juden in Nord- und Ostafrika ins Auge faßte, so bleiben diese weit zurück hinter den Obstkulturen von Jaffa, hinter dessen schnellen Verbindungen mit den Häfen des nördlichen Mittelmeeres. Alles scheint wirtschaftlich und ethnographisch, für diese Wahl des Sammelpunktes zu sprechen.

Und doch ist es nicht dies allein. Mag immer der moderne Zionist sich seines rein wirtschaftlichen Gedankenganges mit jenem Stolze rühmen, mit dem der heimliche Romantiker in diesen Zeiten sein Herz zu panzern trachtet, es bleibt ein Rest von irrationalem Fühlen, das diese Führer den Auswanderer gerade an diese Stelle der Welt zu ziehen drängt. Auch mit der Aehnlichkeit der Sprachen, die sie mitbringen und die sie antreffen, mit diesem Hinweis auf die gemeinsamen Wurzeln des Arabischen und des Hebräischen wäre, selbst geistig, noch nicht viel erklärt. Ein uralter, halbverwitterter Rasseninstinkt ist es, der die reifsten und die reinsten Vertreter dieses Volkes mit mächtigen Impulsen immer aufs neue an die Küste treibt, von der vor zwei Jahrtausenden die Väter vertrieben wurden, und indem alle politischen und ökonomischen Programme dieser Vereinigung aus dem klaren Lichte der Zahlen und der Vorteile immer wieder in die Dämmerung solcher Urgefühle zurückführen, scheint die Bewegung vor einer Ernüchterung geschützt und immer neu durch jenes heimliche Pathos geadelt, das dem stürmischen und gläubigen Wesen ihres Gründers das Herz brach.

Ohr hineingedrückt habe, und zweitens den Télémaque. Das Kapitel im ersteren Buche ist die beste Abwehr gegen alle Anfechtungen des Dorflebens (denn ich möchte sagen, der Unterschied zwischen einem gebildeten und ungebildeten Menschen bestehe eben darin, daß jener in Partizipialkonstruktionen, dieser aber in einfachen, sogenannten ‚nackten' Sätzen spricht), und das zweite Buch gewährt neben der unterhaltenden Lektüre eine vortreffliche Uebung für die verbes réguliers und irréguliers. Wertgeschätztes Fräulein Rosa! Schiller sagt einmal in seiner Ballade: Der Taucher:

— ‚Unter Larven die einzig fühlende Brust' —

Brauche ich mich näher zu erklären? Habe ich nötig zu sagen, auf welchen Umstand sich diese göttlichen Verse beziehen? Nein! Nein! Wenn Sie mir einen Gefallen tun wollen, so lesen und wiederholen Sie öfters in diesen beiliegenden Büchern! Dann werden diese Verse mitten unter den Menschen, zu denen Sie der Befehl des Doktors verbannt hat, an Ihnen zur Wahrheit werden . . . wo nicht, so sagt Julius Arnsteiner — verdienen Sie eine Bäuerin zu werden.

Ihr seiner Schülerin beraubter und darum bemitleidenswerter ehemaliger Lehrer
Julius Arnsteiner.

(Fortsetzung folgt.)

Die Erziehung unserer Kinder und unser Leben.*)

Die ältern Juden einer Kleinstadt Deutschböhmens sind zum größten Teil Assimilanten. Nichtsdestoweniger verkehren sie aber so ziemlich nur mit einander und ein Nichtjude ist in ihrer Gesellschaft noch seltener als unter den Bewohnern der Niklasstraße. Wenn einer dieser seltenen Nichtjuden die Gesellschaft dieser Nurdeutschen verläßt, die ihre sogenannte mosaische Konfession für eine ebenso unliebsame wie nebensächliche Zugabe halten, so entschlüpft ihnen meist der Stoßseufzer: „Gott sei Dank, jetzt sind wir unter uns!"

Dieser Stoßseufzer ist nur eine selbstverständliche Folge der Tatsache, daß jene Juden ihr Leben lang mit der Maske herumlaufen. Sie reden sich und den andern ein, daß ihr Judentum nur eine nebensächliche Zufälligkeit sei und doch bestimmt es ihren persönlichen Verkehr, ihre Auswahl des Lesestoffs und vieles z. T. viel Wichtigeres das man schwer in Schlagwörter fassen kann. Masken, lauter Masken.

Wir alle gehen unser Leben lang in Masken. Das ist das Danaergeschenk der Emanzipation, das es zu überwinden gilt. Wir geben nicht nur unser Judentum für viel unerheblicher aus, als es in Wirklichkeit ist, *wir fälschen* sogar alle *unsere Lebensziele*, um der in einem aufrechten und ehrlichen Leben ganz unausweichlichen Notwendigkeit eines wesenhaften jüdischen Zusammenschlusses doch ausweichen zu können.

Manche von uns sind sogenannte Materialisten, und wie wir alles radikal machen, so tun es auch sie mit ihrem Materialismus. Und doch ist es kein Materialismus der so recht vom Herzen kommt. In gefühlsduseliger, verderblichster Wohltätigkeit und in affenmäßigem Familiengefühl lebt sich dann meist das verbogene jüdische Herz aus.

Andere sind sogenannte Idealisten und erklären die Bedürfnisse des gemeinen Lebens für nicht bestehend. Aus ihnen werden Weltabgewandte mit enger Seele oder heillose Schwärmer. Die Klarheit des jüdischen Geistes aber erscheint bei vielen dieser sogenannten Idealisten als Doktrinarismus und Verbohrtheit.

Die Einteilung der Menschen in Idealisten und Materialisten entspricht unserer jüdischen Seele ganz und gar nicht. Sie ist eine Folge des Verzichtes, unser Judentum in den Mittelpunkt unseres Lebens zu stellen. Denn unser Hochziel ist Gerechtigkeit. Nicht die Gerechtigkeit der Gerichtssäle, sondern die Gerechtigkeit, die in Worten von undiskutierbarer Wucht aus den Worten unserer Propheten spricht.

Uns Heutigen aber ist sie leerer, leerer Schall. Denn sie kann nicht mit dem Gehirn begriffen werden, nur glühende Judenherzen können ihr eine Stätte bereiten. Die unseren aber sind niedergebrannt. Nur im Feuer der aufbauenden Tat kann ihre Glut sich neu entzünden.

Und nur diese *Glut unserer Herzen* wird wieder machtvoll zu uns, *zu unsern Kindern* reden. Um diese Tatsache kommt man nicht herum und darum muß auf die Frage nach sogenannten positiven Vorschlägen immer wieder geantwortet werden: Schließt euch zusammen, um mit dem Willen zur Gestaltung eures Lebens die Glut eurer Herzen neu zu entzünden und mit dieser Glut eurer Herzen euren Kindern aus Lüge und innerer Verkrüppelung den *Weg zur Wahrheit und innern Gesundheit* zu weisen! Das Technische ist *dann* sehr einfach, *jetzt* ist es nutzlose Spielerei.

Dr. Oskar Epstein.

*) Herr Dr. Oskar Epstein bittet uns um Abdruck dieser Zeilen, welche eine Ergänzung seiner Ausführung am 1. Jüdischen Elternabend darstellen, der am 4. Dez. seine erste Wiederholung erfahren soll.

Literatur.

Walther Rathenau, Vom Aktienwesen. Eine geschäftliche Betrachtung.*)

Mit einer soeben erschienenen Schrift über „Aktienwesen" fügt Walther Rathenau seiner wirtschaftsethischen Reformarbeit ein neues Kapitel bei. Rathenau zeigt in knapper und doch den Gegenstand erschöpfender Beweisführung, daß die auf dem Aktienwesen gegründete Großwirtschaft in jeder Hinsicht über das wirtschaftliche Privatunternehmen hinausgewachsen ist; und daß es endlich für die öffentliche Meinung in Recht und Sitte an der Zeit sei, nicht länger hinter dieser Tatsache daher zu nörgeln. Für die Zeit nach dem Kriege sei weder ein Reich des sozialen Kommunismus, noch ein solches frei spielender wirtschaftlicher Kräfte zu erwarten. In dem Großunternehmen auf Aktien haben wir nach Rathenau eine Form von prinzipiell selbständiger Bedeutung: die bewußte Einordnung in die Wirtschaft der Gesamtheit, die Durchdringung mit dem Geiste der Gemeinverantwortlichkeit und des Staatswohls. Es läßt sich denken, wie von einer so hohen Warte der Kampf der Generalversammlungen usw., die Voreingenommenheit einer kleinlichen Philisterauffassung usw. sich ausnimmt; man liest bei Rathenau ihre Torheit und ihren bitteren Humor.

*) S. Fischer, Verlag, Berlin. Geh. 1 Mark.

Rundschau.

Das Kriegselend der Juden in Polen und Lithauen.

Das Jüdische Preßbureau in Stockholm meldet: Die Not der jüdischen Bevölkerung in Polen wächst von Tag zu Tag. Die Verarmung und Verelendung haben furchtbare Dimensionen angenommen. Infolge des fast völligen Stillstandes von Industrie und Handel ist der größte Teil der Arbeiter und Handwerker jeden Erwerbs beraubt. Aber auch der vor dem Kriege wohlhabende Mittelstand ist sehr arg mitgenommen. In Warschau allein sind von den ungefähr 342.000 Juden 220.000 auf öffentliche Unterstützung angewiesen, die sehr oft für eine 4—5köpfige Familie nur 10 Mark monatlich ausmacht. Diese Verarmung im Verein mit der furchtbaren Teuerung, der immer wachsenden Lebensmittelknappheit und den trostlosen Wohnungsverhältnissen, besonders in den größeren Städten, bedingt auch den erschreckenden physischen Niedergang der jüdischen Bevölkerung, die ununterbrochen von verschiedenen Epidemien und Hungertyphus heimgesucht wird. Die Sterblichkeit hat sich um das Vierfache vegrößert. Am fürchterlichsten wütet der Tod unter den älteren Leuten und Kindern. Tausende von Familien haben während des Krieges mehrere Kinder verloren. Die am Leben Bleibenden verfallen körperlicher Verkümmerung und chronischen Krankheiten. Man sieht nicht selten Kinder von 5—6 Jahren, die getragen werden müssen. Von den 90.000 jüdischen Kindern Warschaus sind annähernd 70.000 der schlimmsten Not preisgegeben. — Ebenso traurig sind die Verhältnisse in *Lithauen*, namentlich in der Hauptstadt *Wilna*, wo 10% der jüdischen Bevölkerung im vergangenen Jahre an Unterernährung und den anderen Folgen des Krieges starben und Zustände sich seither noch verschlimmerten. — Die Zahl der unterstützungsbedürftigen Juden im gesamten deutsch-österreichischen Okkupationsgebiet, Polen und Lithauen, wird in unterrichteten jüdischen Kreisen auf *eine Million* geschätzt. 10 Millionen Rubel monatlich sind erforderlich, um den Unglücklichen die allerunentbehrlichsten Subsistenzmittel zu verschaffen. — Die Juden in

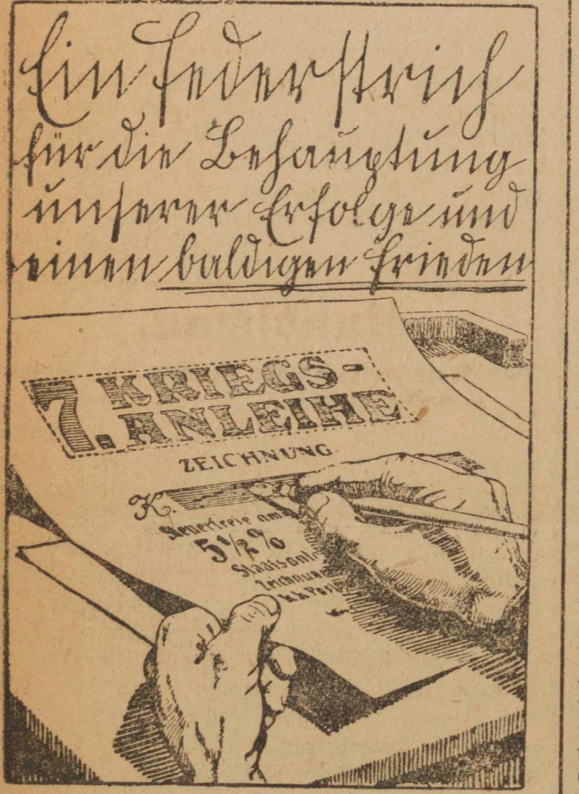
Amerika und Rußland machen alle Anstrengungen, um ihren vom Krieg heimgesuchten Brüdern zu Hilfe zu kommen. Allein die bisher zusammengebrachten Mittel reichen bei weitem nicht aus.

Verschiebung des jüdischen Kongresses in Amerika.

Wie dem Jüdischen Preßbureau in Stockholm aus New York telegraphisch gemeldet wird, wurde der amerikanisch-jüdische Kongreß, der für den 18. November bestimmt war, verschoben.

Ein Sohn Beilis türkischer Offizier.

Nach seiner Freisprechung im „Beilis-Prozeß" hatte Mendel Beilis seine russische Heimat freiwillig verlassen und war nach Palästina übersiedelt. Wie man jetzt erfährt, befindet er sich zurzeit unter den Evakuierten aus Jaffa. Sein Sohn, Pinkas Beilis, ist nach Absolvierung des Jaffaer Gymnasiums in die türkische Armee eingetreten, wo er jetzt als Offizier dient.



An unsere Abonnenten!

Mit Rücksicht auf den immer drückenderen Papiermangel und die großen Gestehungskosten der Zeitung sind wir nicht in der Lage, Abonnenten, die mit der Zahlung des Abonnements im Rückstande sind, weiterhin die „Selbstwehr" zuzusenden.

Wir ersuchen deshalb unsere Leser, die das Abonnement bisher nicht bezahlt haben, dies unverzüglich zu tun, anderen Falles wir die Zustellung des Blattes mit der nächsten Nummer einstellen müßten.

Die Verwaltung.

Lokale Chronik.

Vorlesung Max Brods in Wien.

Am Sonntag Vormittag, den 18. November las Dr. Max Brod auf Einladung der „Lesehalle" im Saale der Wiener Kammerspiele aus eigenen Werken. Er begann mit einem Akt aus dem ungedruckten Drama „Eine Königin Esther", den der Dichter als den undramatischesten des Stückes bezeichnete. Nach diesem stimmungsreichen Akt trug der Dichter sehr ausdrucksvoll „Die Elegie an die abgefallenen Juden" (Jüd. Nat. Kalender 5678) und das Gedicht „Meine erste hebräische Lektion" vor. Eine kurze Schilderung aus dem Roman „Tycho Brahes Weg zu Gott" folgte. Als letztes las Brod aus einem unveröffentlichten Roman „Der Freistaat des Doktor Askonas", eine Art utopischen Romans, von dem Gedanken des permanent gewordenen Krieges ausgehend. Brod las sehr schlicht und ohne jede Pose. Das Publikum folgte mit warmer Anteilnahme den vor ihm erstehenden Gestalten und Gesichten.

Hebräisch-Kurse.

In nächster Zeit werden hebräische Sprachkurse eröffnet. Sie sollen in zwei Abteilungen abgehalten werden, und zwar ein Anfängerkurs für Schüler und Erwachsene und ein zweiter Kurs für Fortgeschrittene, verbunden mit Lektüre der hebräischen Literatur. Anmeldungen täglich (außer Samstag) von 10—11 Uhr vorm. und 3—5 Uhr nachm. Tuchmachergasse 34, 2. Stock. Schriftliche Anmeldungen an Frau Klara Thein, Karolinenthal, Žižkastr. 494. Schulgeld monatlich 2 K, Minderbemittelte befreit! Das Nähere wird noch bekanntgegeben.

Verein „Sinai".

In der am 26. November Abends im Chewrasaale abgehaltenen ersten Mitgliederversammlung, die von Herren und Damen zahlreich besucht war, wurde programmgemäß die erste Aufgabe der Vereinstätigkeit erörtert. In Vertretung des durch Krankheit verhinderten Herrn Oberrabbiners Dr. Brody sprach Herr Dr. N. L. Kohner in ausführlicher Weise mit beredter Motivierung über die Notwendigkeit, den Synagogenbesuch am Sabbath durch geeignete Mittel zu heben und hob den Gegensatz zwischen Prag und anderen Städten hervor. In der darauffolgenden Debatte an der sich die Herren Viktor Kohn, Spiro, Prof. Dr. E. Lieben, Dr. S. Adler, Obering. Slonitz, G. Leipen, Josef Kraus und Herr k. R. D. Troller beteiligten, wurde sowohl dieser Gegenstand als auch andere wichtige Aufgaben des Vereines insbesondere die Sorge um einen wirksamen jüdischen Schulunterricht in sachlichster Weise mit allseitigem wärmsten Interesse besprochen. Das Programm der nächsten Mitgliederversammlung wird mit der Einladung bekanntgegeben werden.

Moritz Weltsch gestorben.

Am 21. November ist in Karolinenthal Herr Moritz Weltsch im 68. Lebensjahre gestorben. Einer alten angesehenen Prager Familie entstammend, hat sich der Verstorbene durch seinen vorbildlichen Lebenswandel, sein in hingebungsvoller sozialer Tätigkeit sich glänzend dokumentierendes jüdisches Bewußtsein und die zahlreichen liebenswürdigen Eigenschaften seiner harmonischen Persönlichkeit eine große Reihe von Freunden und eine ungewöhnliche Wertschätzung erworben. Moritz Weltsch war ein tätiges Vorstandsmitglied der Prager Israel. Beerdigungsbrüderschaft, ebenso eifrig arbeitete er auch für den Israel. Mädchenfreitischverein, den wissenschaftlichen Verein „Afike Jehuda"", für den Verein zur Unterstützung unbemittelter israel. Gewerbsleute und für zahlreiche andere humanitäre Vereine. Sein am 23. November stattgefundenes Leichenbegängnis bezeugte die überaus hohe Achtung, die dem Verblichenen in den weitesten Gesellschaftskreisen entgegengebracht wurde. Rabb. Prof. Dr. J. Hirsch hielt einen tief empfundenen Nachruf, der die hohen Verdienste Moritz Weltschs um das Judentum, die Allgemeinheit und seine Familie rühmte. Namens des Israel. Mädchen-Freitischvereines sprach kais. Rat D. Troller, namens des Zentralvereines kaufmännischer Agenten, dessen langjähriger Obmann der Hingeschiedene war, Herr Max Ronsburger, namens des engeren Freundeskreises Herr Karpeles. Am Grabe widmete dann Herr Em. Urbach als Vorsteher der Klaussynagoge dem verstorbenen Vorstandsmitglied ehrende Worte des Gedenkens.

Ganz besonders soll an dieser Stelle hervorgehoben werden, daß Moritz Weltsch einer der ersten Zionisten Böhmens war, der mit Wort und Tat für die jungjüdische Idee eintrat und ihr in Treue seit langen Jahren anhing. Moritz Weltsch war Mitglied des ersten zionistischen Distriktskomitees und hat an den ersten Arbeiten zur Verbreitung des zionistischen Gedankens den regsten Anteil genommen. Er gehörte auch zu den Begründern der Volksvorschußkassa, in deren Ausschuß er bis zu seinem Tode wirkte. Sein Andenken wird nicht vergessen werden.

Der Ausschuß der Volks-Vorschußkassa hat am 26. d. M. eine Trauersitzung anläßlich des Ablebens seines Mitgliedes des Herrn Moritz Weltsch abgehalten, in welcher der Präsident Herr Pharm. Mag. Max Fanta dem Verstorbenen einen warm empfundenen Nachruf hielt. Der Sprecher wies im Besonderen darauf hin, wie der Verstorbene in den vielen Jahren seiner Mitarbeit in unserem Institute stets in eifrigster Weise an seinem Aufbaue gewirkt und in vorbildlicher Tätigkeit die Interessen den Institutes jederzeit vertreten hat. Dauerndes Andenken bleibt ihm in unserem Institute für alle Zeiten gesichert. Der Ausschuß beschloß die Trauerkundgebung dem Verwaltungsprotokolle einzuverleiben.

Siegfried Liebers.

Mit Siegfried Liebers, der am 23. d. M. unerwartet verschieden ist, hat die Prager jüdische Gemeinde einen ihrer besten Männer verloren. Schon im Hause seiner feinsinnigen Eltern, die in Prag angestammt waren, erhielt er nicht nur die sorgfältigste Erziehung, sondern auch bereits vielfache Anregungen zu seiner späteren umfassenden Betätigung im Dienste des Gemeinwohls. In den weitesten Prager Gesellschaftskreisen geschätzt, wandte er dann etwa vor drei Dezennien seine im praktischen Leben gesammelte, reiche Erfahrung sowie seine staunenswerte Arbeitskraft einer ganzen Reihe gemeinnütziger Institutionen zu, insbesondere aber der Armenpflege und Jugendfürsorge; so war er durch viele Jahre im Vorstande der Josefstädter Kleinkinder-Bewahranstalt und im Nächstenliebeverein eine führende Kraft und sein intensives jüdisches Interesse betätigte er zumal an der Spitze der Pinkas-Synagoge und in späteren Jahren in der Kultusgemeinde-Repräsentanz und Armenkommission, in welchen er vermöge der Vertrautheit mit allen Prager Verhältnissen unschätzbare Dienste leistete. Ganz besonders aber trat er im Zentralverein zur Pflege jüdischer Angelegenheiten hervor, zu dessen Obmann er nach Philipp Falkowicz' Tode einstimmig berufen wurde, nachdem er bereits früher die Handwerkersektion dieses Vereines geleitet und zu deren Aufblühen das meiste beigetragen hatte. Den Schützlingen des an dieser Sektion errichteten Lehrlingsheimes war er ein wahrer, fürsorglicher und vor keiner Mühe zurückweichender Vater und in Anerkennung dieser seiner verdienstvollen Tätigkeit wurde auch anläßlich seines 60. Geburtstages dieses Heim mit seinem Bildnis zur fortdauernden Erinnerung geschmückt. Noch den letzten Abend vor seinem Tode war er in angestrengter Weise für diesen seinen Lieblingsverein tätig, wie es denn bei ihm überhaupt keine Seltenheit war, selbst bei schon geschwächter Gesundheit noch bis in späte Nachtstunden für die von ihm vertretenen gemeinnützigen Anstalten zu arbeiten. Auch der galizischen und palästinensischen Hilfsaktionen hat er sich mit Wärme angenommen.

Siegfried Liebers gehörte vermöge seines Lebensganges und seiner gesellschaftlichen Beziehungen noch der alten liberalen Richtung an; dies hinderte ihn jedoch nicht, den neuzeitlichen Bestrebungen, zumal der jüdischen Jugend, als objektiver Beurteiler und nicht selten auch als wohlwollender Förderer gegenüberzustehen. Auch in diesen Blättern gelangte er hie und da zu Worte und insbesondere im heurigen Jahre ließ er noch seine Stimme für die Reformierung der Repräsentanzwahlen und für die Einberufung eines österreichisch-jüdischen Kongresses vernehmen.

Welcher Schätzung sich der Verblichene erfreute, zeigte sich bei dessen Leichenbegängnisse in der massenhaften Beteiligung aus allen Prager Gesellschaftskreisen und aus allen jüdischen Schichten der Bevölkerung. Und die Schlichtheit seiner Gesinnung bekundete sich in der letztwilligen Verfügung, die Nachrufe an seinem Grabe untersagte. Nur Rabbiner Prof. Dr. Schwarz war es vergönnt, einige eindrucksvolle und wahrhafte Worte zu seinem Gedenken zu sprechen.

Sein segensvolles Wirken wird aber nicht minder im Prager Gemeindeleben dauernde Spuren hinterlassen und wird für immerwährende Zeiten seinen Namen in unauslöschlicher Erinnerung bewahren.

Jüdischer Elternabend.

Am 4. Dezember findet im jüdischen Rathaus um 7 Uhr abends der zweite jüdische Elternabend statt. Referent Prof. Viktor Freud: „Warum sollen wir unsere Kinder jüdisch erziehen?" Gäste willkommen. (Saal geheizt.)

Verein jüdischer Beamter, Prag.

Auf Grund vieler dem Vereine zugekommener Neuanmeldungen und Anregungen nimmt dieser seine Tätigkeit wieder auf und ersucht alle Interessenten, behufs wichtiger Besprechungen, Montag, den 3. Dezember um 8 Uhr abends sich im Vereinsheim, Langegasse 22, einzufinden. Gäste willkommen.

Verlobung.

Frl. Else Wilhartitz aus Prag VIII hat sich mit Herrn Oberlt. Max Teller verlobt.

Vermählung.

Herr Leopold Eckstein hat sich am 25. November mit Frl. Ottilie Lustig vermählt.

Silberne Hochzeiten.

Am 20. c. feierte Herr Ludwig und Frau Olga Gröschl die 25. Wiederkehr ihres Hochzeitstages. — Herr Moritz Brod, Mitchef der Fa. Brod & Töpfer, Prag VII, feierte mit seiner Frau Hermine geb. Feldscharek das Fest der silbernen Hochzeit.

Goldene Hochzeit.

Herr Hermann Lion und Frau, gew. Partiewarenhändler, feierten am 24. November das Fest der goldenen Hochzeit.

Kriegsauszeichnungen.

Dem Oberlt. d. R. Johann Epstein wurde als dritte Auszeichnung das Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen. — Rudolf Koralek, Beamter der Fa. Friedr. Kubinzky, wurde mit der Bronzenen Tapferkeitsmedaille dekoriert. — Oberlt. Egon Pollack, Revident der B. E. B., erhielt das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille. — Einj.-Fr.-Gefr.

Franz Weil, Sohn des Herrn Rudolf Weil, Kaufmann in Prag, wurde mit der großen Silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. — Dem Lt. Paul Steiner wurde als zweite Auszeichnung das Goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen.

Sterbefälle.

Am 12. November verschied hier Herr Med. U. Dr. Julius Sinek, langjähriger ärztlicher Berater, zuletzt Sekretär der Versicherungs-Gesellschaft „Providentia" in Prag. Er war von lauterem, äußerst rechtlichem Charakter und erfreute sich durch sein liebenswürdiges, gewinnendes Wesen großer Beliebtheit in den Kreisen der Prager Gesellschaft. Das Andenken an seine Persönlichkeit wird darum von allen jenen, die je Gelegenheit hatten, ihm näherzutreten, stets hochgehalten werden.

Nach kurzem Krankenlager verschied Herr Heinrich Kafka, gew. Likörfabrikant in Prag. — Nach langem Leiden starb Frau Sofie Aufrichtig geb. Pfau. — Hier verschied Frau Karoline Kolmar geb. Eisner. — Am 23. d. verschied Frau Regine Feldmann geb. Morawetz. — Im Alter von 82 Jahren starb Frau Julie Samel. — Infolge einer Verwundung am Schlachtfelde starb im 19. Lebensjahre Herr Erwin Fischl.

Aus den Gemeinden.

Aussig a. E. Fähnr. d. R. Hans Pollatschek, der älteste Sohn des Prokuristen der Fa. J. Petschek, Herrn Hermann Pollatschek, ist am 12. September 1914 bei Janow in Polen gefallen.

Caslau. Oberstabsarzt Dr. Hugo Taussig wurde mit dem Ehrenzeichen 2. Klasse des Roten Kreuzes mit der Kriegsdekoration ausgezeichnet.

Chlumetz. Im 85. Lebensjahre starb Frau Marie Weißenstein geb. Kohn.

Horaždowitz. Frl. Elsa Kohn hat sich mit Herrn Adolf Kopidlansky, dzt. Leutnant, Kladno, vermählt.

Eger. Herr Emil Herrmann, Mitchef der Fa. Herrmann & Frankel, hat am 10. November am südlichen Kriegsschauplatz im 31. Lebensjahre den Heldentod gefunden.

Eipel. Lt. d. R. Berti Kohorn erhielt das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille.

Graslitz. Nach schwerem Leiden starb im Alter von 67 Jahren der Fabrikant Herr Wilhelm Schulz.

Kejžlitz bei Světla. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz fand der R.-U.-Off. Hugo Pollak im 29. Lebensjahre den Heldentod.

Komotau. Am 9. d. M. weilte Herr Viktor Kohn, Mitglied des zionistischen Distriktsverbandes, bei uns. In einer Zusammenkunft des Ausschusses und der Damensektion des hiesigen Volksvereines „Theodor Herzl" erstattete Herr Kohn ein ausführliches Referat, in welchem er die Richtlinien darlegte, in welchen sich die N. F.-Arbeit nach den Vorschlägen des D. K. bewegen solle. An das Referat schloß sich eine Diskussion, in welcher die von Herrn Kohn gemachten Vorschläge einstimmig begrüßt und ihre Durchführung beschlossen wurde. — Die Früchte dieser Anregungen lassen sich bereits erkennen, insbesondere wurde in kurzer Zeit durch die dankenswerte Werbetätigkeit der Damensektion des Volksvereines eine größere Anzahl Friedensschecks mit namhaften Summen gezeichnet. Es ist zu erwarten, daß die N. F.-Propaganda, die schon seit dem Bestehen der Damensektion einen erfreulichen Aufschwung gewonnen hat, sich auch weiterhin günstig entwickelt.

Kuttenberg. Im Alter von 72 Jahren verschied Frau Franziska Nettl, geb. Aron, Private aus Großbock.

Krouna. Im Alter von 76 Jahren verschied Herr Haas, Privatier, gew. langjähriger Gemeinderat und Armenvater.

Pardubitz. Einer tückischen Krankheit erlag, die er sich auf dem Kriegsschauplatz zugezogen hat, Herr Ing. Josef Süßer, Oberleutnant.

Pilgram. Nach kurzem Leiden starb der gew. Viehhändler Herr David Platovsky, 85 Jahre alt.

Počevitz. Dr. Rudolf Hochmann dzt. Oberarzt in Rumänien, erhielt als fünfte Auszeichnung das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille.

Rokycan. Im 62. Lebensjahre starb Herr Josef Stadler, ein Bruder des Kom.-Rates J. Stadler und kais. Rates Leopold Stadler in Prag.

Reichenberg. Frl. Marianne Neumann, Tochter der Frau Olga Neumann, hat sich mit Herrn Oberleutnant Dr. Leopold Pollak, Aussig-Wien, verlobt.

Saaz. Oberlt. Karl Fanta erhielt zum zweitenmale das Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit den Schwertern verliehen.

Schüttenhofen. Herr Ernst Fürth, Lederfabrikant, hat sich mit Frl. Irma Freund aus Tabor vermählt.

Teplitz-Schönau. Nach kurzem schweren Leiden starb Frau Anna Bloch, Gattin des Herrn MUDr. Friedrich Bloch, dzt. Landsturmarzt in Reichenberg.

Im 62. Lebensjahre starb Herr Leopold Aronheim.

קרן קימת לישראל

Jüdischer Nationalfond.

Geldeingang für den JNF. und verwandte Zwecke.

Vom 9. November 1917 bis 16. November 1917 aus:

Inneröſterreich	K 11.969.45
Polen	„ 2683.74
Galizien	„ 2425.41
Mähren-Schlesien	„ 686·12
Aus dem Felde	„ 463.24
Böhmen	„ 400.30
Südslavische Länder	„ 212.—
Bukowina	„ —.—
Summe	K 18840.26
N.-F.-Spenden	„ 18583.26
Diverse andere Spenden	„ 257.—

Summe der NF.-Spenden im Jahre 1917 K 411.583.94
K 400.000, welche wir im Jahre 1917 erreichen wollten, sind somit überschritten um . . . K 11.583.94

Eingang vom 20. bis 25. November 1917.

Allgemeine Spenden.

Aussig: Durch Gustav Pick (Eintrag. vorb.) 2.20
Budweis: Durch Jakob Adler: Schüsselgeld per Oktober 2.—, Tempelspenden: kais. Rat Ign. Fantl 10.— Oberkantor Weiß 3.—, Hornstein 1.—, D. Sinek 2.—, Herm. Weißkopf 2.—, Jakob Adler 1.—, Josef Kodiček 2.—, Sal. Langer 1.—, zusammen 24.—
Gablonz: D. Alfred Braun statt Jahrzeitlicht 10.—
Komotau: Gesammelt durch Herrn Dr. Seligmann 2.21
Ludiz: Adolf Böhm 5.—
Prag: Moritz Arndt 10.—
Ludwig Kohn 4.—
Ludwig Bloch 1.—
Dobřiš: Durch Emil Arnstein gesammelt in Albanien: Obl. Silbiger 10.—, Lt. Zaitschek 15.—, Fähnr. Emil Arnstein 10.—, zus. 45.—

Zusammen 103.41

Goldenes Buch.

Prag: Per „Bar Kochba": MUC. Gustl Freund a. N. JUC. Carl Semler 10.—

Dunamspende.

Prag: 1 Dunam a. N. Moritz Weltsch, gewidmet von seinen Familienangehörigen 50.—

Baumspenden.

Prag: Ungenannt stiftet 5 Oelbäume im Ada Sternschußgarten 50.—
Dr. Brod u. Frau, 1 Oelbaum im Ada Sternschuß-Garten 10.—
Ing. Emmerich u. Max Hoffmann pflanzen je 1 Oelbaum a. N. Martha Freudenfels u. Kraus-Lutzer im „Makkabi"-Hain 20.—
Albrecht Hellmann dankt Prof. Dr. Willy Stein herzlichst, 1 Baum 10.—
Emil Thein u. Frau kond. Familie Dr. Weltsch im Dr. Kubie-Garten 10.—
Rudolf Fischer pflanzt 3 Oelbäume a. N. seiner sel. Mutter Therese Fischer, Přibram 30.—
Rabbiner Isaac Hirsch, Žižkov, dem Andenken seines unvergeßlichen Sohnes Fhnr Efraim Hirsch, der am 29. September in der 11. Isonzoschlacht den Heldentod fand, 7 Oelbäume 70.—
Max u. Elsa Fischl, anst. eines Kranzes auf die Bahre ihres l. Onkels Moritz Weltsch, 3 Bäume a. d. Namen 30.—
Karl und Auguste Rosenbach, anl. d. Geburtstages ihres heißgeliebten Sohnes Leo, 3 Bäume im Leo Rosenbach-Garten 21.—
Hans u. Irma Kornfeld, anl. d. Geburtstages ihres heißgeliebten Bruders, 2 Bäume im Leo Rosenbach-Garten 14.—
Otto u. Emmy Frankl, Wien, anl. d. Geburtstages ihres einzig geliebten Bruders, 2 Bäume im Leo Rosenbach-Garten 14.—
Ernst und Betta Weiß pflanzen 3 Oelbäume, anläßlich des Ablebens ihres Onkels Moritz Weltsch a. d. Namen in einem zu errichtenden Moritz Weltsch-Garten 30.—
Julius und Auguste Feldmann pflanzen anl. d. Ablebens des Herrn Moritz Weltsch 2 Bäume a. d. Namen im Moritz Weltsch-Garten 20.—
Oskar Busch kondoliert Familie Dr. Weltsch und pflanzt einen Oelbaum im Moritz Weltsch-Garten 10.—
Nachod: Familie Fanta stiftet 2 Oelbäume a. N. des verstorbenen Herrn Ludwig Fanta 20.—
Teplitz-Schönau: Ludwig Steiner als Zeichen herzl. Beileids, 1 Baum im Teplitzer Hain a. N. d. verst. Herrn Richard Bloch, Teplitz 10.—
Ernst Bechert in herzlicher Teilnahme, 1 Baum a. N. des verst. Herrn Richard Bloch im Teplitzer Hain 10.—
Trautenau: Prof. Hugo Stern, 1 Baum a. N. Oskar u. Emma Rix 10.—
Hans Müller, 1 Baum a. N. Fritz Müller, 10.—
Oskar u. Emma Rix dem Andenken ihres unvergeßlichen Freundes, anl. des Gedenktages s. Heldentodes 10.—
Prag: Dr. Robert Weltsch, anl. des Ablebens seines Onkels Moritz Weltsch, 1 Oelbaum 10.—
Lese- u. Redehalle jüd. Hochschüler, anl. d. Geburtstages ihres l. Bb. Lt. Moritz Grzyb s. A. im Prager Halle-Garten des Hallenheldenhaines 10.—

Zusammen K 58.41

Zusammen K 429.—

Sammelbüchsen.

Brüx: Durch Otto Kohn: 87488 Karl Kohn 2.60, OU2174 Hermine Kohn 1.55, 80715 Otto Kohn 1.30, 87648 Elly Kohn 1.20, A13460 Ing. Viktor Schlosser 1.12, A13458 W. B. „Blau Weiß" 1.45, 87636 Else Wilder 5.—, 87628 Leo Kohn 1.26, 89919 Friedrich Zentner 1.20, zusammen 16.68
Komotau: 81216 Gretl Kann für Damen-Sektion des Vereines „Theodor Herzl" 72.38
Budweis: Durch Jakob Adler (Spezifikation folgt) 408.60
Nachod: Durch Arthur Fanta: 2796 Ludwig Fanta 2.—, 6998 Volksverein „Zion" 1.—, Siegfried Pichl 2.—, 1842 Ernst Lewith 1.—, 1843 Gust. Mahler 1.—, 1844 Filipp Lebovicz 5.—, 1845 Gust. Pick 2.—, 1846 Oskar Fränkl 3.—, 1847 Alfred Pick 10.—, 1848 Adele Brandeis 1.—, 1849 Max Lederer 4.—, 1850 Jonas Lewith 1.—, 1851 Julius Munk 2.—, 1852 Klementine Fürth 2.—, 1854 Dr. Oskar Lederer 1.—, 1855 Wilhelm 2.—, zusammen 40.—

Zusammen K 537.66

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfond K 1120.07

Palästina-Hilfswerk.

Prag: Durch Lese- u. Redehalle jüd. Hochschüler: Erwin N., anl. seiner Rückkehr 10.—
Prag: Oskar Busch 50.—
Trautenau: Hans Müller 10.—

Zusammen K 70.—

Schekel.

Brüx: Dr. Angelo Goldstein 2.—
Prag: Jüdischer Volksverein „Zion": 120.—
Josef Schiff 1.50
Benjamin Weißkopf 1.50

Zusammen K 125.—

Außerordentlicher Kriegsbeitrag.

Braunau: Dr. F. A. Buck, Lt. 3.—

Parteisteuer.

Brüx: Dr. Angelo Goldstein 2.50
Prag: Jüdischer Volksverein „Zion" 280.—

Zusammen K 282.50

Palästina-Hilfswerk per Oktober.

Teplitz-Schönau: Ludwig Steiner 20.—, Dr. Arthur Scheuer 10.—, Max Abeles 10.—, Elisabeth Perutz 20.—, Ign. Kohn 20.—, Adolf Kann 5.—, Ernst u. Robert Bechert 50.—, Adolf Meier 5.—, Rudolf Perutz 20.—, Adolf F. Laufer 5.—, Ing. Buchwald 10.—, Lazi Rosenberger 5.—, Sigm. Felix 5.—, Gustav Kann 4.—, Jul. Fischmann 5.—, Hch. Schütz 4.—, Adolf Ehrlich 10.—, Lt. Fritz Löwy 5.—, zus. 213.—

Materialien.

Prag: Klub jüd. Frauen u. Mädchen 14.80
Dr. Brod 2.—
Saaz: Emma Sobe 30.—
Teplitz-Schönau: Lt. Fritz Löwy 3.—

Zusammen K 49.80

Berichtigung.

Die durch den Jüdischen Frauen-Verein gesammelten K 104.— sind statt für P. H. W., für den Regiebeitrag zu buchen.

Die unter Allgem. Spenden ausgewiesenen K 10.— (durch H. Erwin Arnstein) lauten: Ing. E. Aschermann. dzt. Dziedit u. Oberlt. Dr. Gustav Aschermann im Felde, kondolieren Dr. Felix Kornfeld.

Herausgeber: **Dr. Emil Margulies.**
Verantwortlicher Redakteur: **Abraham Kohane.**
Druck von **D. Kuh** in Prag.

1917 Wochenkalender 5678

	Dezbr.	Kislew	Sidra	Haftora
Samstag	1.	16.	וישלח	חזון עובדיה
Sonntag	2.	17.		Sabbatanfang:
Montag	3.	18.		4 Uhr 25
Dienstag	4.	19.		
Mittwoch	5.	20.		
Donnerstag	6.	21.		Sabbatende:
Freitag	7.	22.		4 Uhr 50

Theater-Repertoire.

Neues deutsches Theater in Prag.

Freitag, den 30. November. (35—3) Der fliegende Holländer. — Samstag, den 1. Dezember (36—4) Fink und Fliederbusch. — Sonntag, den 2. Dezember nachm. 2 Uhr Dreimäderlhaus. Abends 6½ (37—1) Hoheit tanzt Walzer. — Montag, den 3. Dezember (39—3) Tannhäuser.

Kgl. deutsches Landestheater in Prag

Sonntag, den 2. Dezember (Volkst. Vorst.) Die Ahnfrau.

Královské české zemské a Národní Divadlo v Praze.

Freitag, den 30. Nov. Werther. — Samstag, den 1. Dezember. Nachm. Lucerna. Abends. Souboj. — Sonntag, den 2. Dez. Nachm. Hnízdo v bouři. Abends. Lohengrin. — Montag, den 3. Dez. Závoj Pierotčin. Coppélia.

Vom Vaterlande erhältst du 6% für die Kriegsanleihe, deinen Kindern erhältst du das Vaterland durch die Kriegsanleihe.

Jiddische Bücher

werden stets Montag, von 5—6 Uhr und Donnerstag von 7—8 Uhr, auf Anregung des Frauen- u. Mädchenklubs in dessen Lokal, (Langegasse 22) verliehen.

Der Ausschuss des Zentralvereines zur Pflege jüdischer Angelegenheiten gibt in tiefster Trauer die erschütternde Nachricht von dem jähen Ableben seines langjährigen Obmannes, des Herrn

Siegfried Liebers.

Mit dem Vereine seit seiner Begründung aufs innigste verknüpft und noch am letzten Tage seines Lebens für seine Zwecke eifrigst tätig, hat der nun Verewigte nicht nur als Vereinsleiter ersprießlichst gewirkt, sondern insbesondere auch als sachkundiger und werktätiger Obmann der Sektion für jüdische Handwerker durch zwei Dezennien an deren segensreichem Ausbau als Erster mitgearbeitet.

Das Gedenken an sein hilfsbereites Herz, seine reiche Erfahrung im Gemeindeleben, sein entschlossenes Eintreten für das Wohl der Judenschaft, aber auch an seine nur Freundschaft gewinnende, liebenswerte Persönlichkeit wird im Vereine in Dankbarkeit und unverwischlich gewahrt bleiben.

Noch ist es Zeit zu zeigen, daß dir das Vaterland über alles geht. Darum auf und zeichne Kriegsanleihe!

Wir ersuchen unsere Leser, unsere Inserenten zu bevorzugen und sich bei allen Einkäufen auf die „Selbstwehr“ zu beziehen.